Heidelberger Zeitung.

Nr. 51. Erscheint, Montags ausgenommen, täglich. Preis vierteljährlich 54 Kr. **Dienstag, 1. März** Insertionsgebühren für die 2spaltige Petitzeile werden mit 3 Kr. berechnet. **1864.**

Auf die „Heidelberger Zeitung“ kann man sich noch für den Monat März mit 18 Kreuzern abonniren bei allen Postanstalten, den Boten und Trägern, sowie der Expedition (Schiffgasse Nr. 4).

* Politische Umschau.

Sicherem Vernehmen nach haben die Souveräne aller betheiligten Staaten die auf den Ministerconferenzen zu Würzburg gefaßten Beschlüsse genehmigt.

Ein Gesuch der französischen Regierung, einige Officiere in das preuß.-österreich. Feldlager senden zu können, wurde bereitwilligst genehmigt.

In Galizien steht die Verhängung des Belagerungszustandes nahe bevor.

„Constitutionnel“ äußert Zweifel über den Erfolg der Conferenz.

Im englischen Unterhause hat Lord Palmerston endlich ausdrücklich erklärt, daß der Garantievertrag zu Gunsten Dänemarks vom Jahre 1720 im gegenwärtigen Fall unanwendbar sei.

Das „Dresd. Jour.“ erklärt die Nachricht, nach welcher die sächsische Regierung ihren Antrag vom 13. Februar Betreffs des Besetzungsverhältnisses in Holstein zurückgezogen hätte, — für unbegründet.

Der Gang der Verhandlungen bei der Generalzollconferenz in Berlin soll sehr unbefriedigend sein. Von einem Entgegenkommen Preußens ist nicht entfernt die Rede, und deßhalb auch nur noch sehr geringe Hoffnung vorhanden, daß die Conferenz zu einem gedeihlichen Resultate gelangen werde.

„Temps“ enthält einen trefflichen Aufsatz von Seinguerlet über die Vergewaltigung, welche sich die beiden sog. Vormächte gegen Deutschland erlaubt haben, indem sie „den Bundesvertrag mit einer kavalieren Schamlosigkeit zerrissen, wie die Geschichte wenig Beispiele aufführe.“ Die moralische Annexion der Mittel- und Kleinstaaten sei zu zwei Drittheilen bereits vollzogen.

Obgleich die genaueren Berichte über die Bundestagssitzung am 25. noch fehlen, weiß man doch schon genug von dem traurigen Verlauf derselben, um künftig noch ganz andere Dinge für möglich zu halten, als welche bereits wirklich geworden sind. Nur die Hälfte der Stimmen hatte den Muth, erklären zu wollen, daß das Londoner Protocoll nichts gelte. Die andere Hälfte sieht den Vertrag theils für giltig an, theils möchte sie doch nicht ausgesprochen wissen, daß er nichts gelte. Das Präsidium entscheidet, und das Ergebniß ist: es wird nicht ausgesprochen, daß das Londoner Protocoll nichts gelte. Nur die 7 in Würzburg zusammengebrachten Stimmen und die der 15. und 17. Curie haben bewirkt, daß der dänische Gesandte für Holstein, wie bisher, vorerst noch länger vom Bundestag ausgeschlossen ist, und daß der Auftrag ertheilt wurde, über den positiven Theil der Erbfolgefrage bald Bericht zu erstatten. Ein Antrag von zweifelhaftem Schicksal auf Einberufung der holsteinischen Stände ist gestellt; der andere, auch Holstein in die eigene Hand der deutschen Vormächte zu geben, ist dazu bestimmt, die Mittel- und Kleinstaaten dadurch, daß man die Großmächte als zum Aeußersten entschlossen zeigt, vollends ganz zur Unterwerfung zu bringen. Wer wird noch von Frankfurt etwas für Schleswig-Holstein hoffen? Die Minister der Mittelstaaten haben zwar eingesehen, daß es sich jetzt um die Existenz der Mittelstaaten handelt, und wohl darum — nicht um der Herzogthümer willen — sind sie nach Würzburg gegangen. Sie beschlossen, Widerstand zu leisten, aber ja nicht auf einen Bruch es ankommen zu lassen. Da haben es Hannover und Kurhessen viel einfacher gemacht. Sie unterwerfen sich gleich von vornherein den Großmächten und haben es dadurch voraus, nur den Schaden, nicht auch, was dem Schaden in der Regel beigefügt wird, zu haben. „Alles bei dem Bund und durch den Bund“ ist die Parole Bayerns. Jetzt aber weiß man: Nichts kommt bei dem Bund und durch den Bund heraus, u.: Alles ist bei dem Bund u. durch den Bund möglich. Es ist in der That viel auf einmal, was man einem großen Volk wie dem deutschen bietet: Eine Londoner Conferenz und das Ergebniß der Bundestagssitzung vom 25. Febr. Nur gut, daß die Weltgeschichte trotz London und trotz Frankfurt ihren Gang geht. Schleswig-Holstein ist nicht früher verloren, als bis die Schleswig-Holsteiner und ihr Herzog selbst es aufgeben, und bis in Deutschland keine Zunge und keine Feder mehr für sie sich regt. Kommt es soweit, dann ist es entschieden, daß es auch kein Deutschland mehr gibt, und das Schlimmste, was über uns ergehen kann, wird Niemand mehr schlimm erscheinen.

Die „Karlsr. Ztg.“ kommt in einem „Die Konferenz“ überschriebenen Artikel, welche nach derselben zur endlichen anerkannten Regulierung der schleswig-holsteinischen Frage im Princip keineswegs abzulehnen sei, bezüglich des Deutschen Bundes zu der Forderung:

1) Keine Annahme und Beschickung einer Konferenz ohne vorgängige Bundesanerkennung des Herzogs Friedrich in Holstein, und Ausschluß aller Discussion über Holstein von deren Verhandlungen;

2) dem Herzog von Holstein liegt zunächst ob, wegen Schleswig Ansprüche zu erheben, zu verfolgen und darüber zu verhandeln; daher ohne seine Zulassung zur Konferenz auch keine Theilnahme des Bundes.

Ueber die Zustände und die Stimmung in Kopenhagen erhält die Wiener Gen.-Corresp. interessante Mittheilungen, denen zufolge der dänische Ministerpräsident Bischof Monrad nicht blos fest in der Gunst des Königs steht, sondern auch momentan im vollen Einklang mit dem Reichstag und den politischen Parteien sich befindet, also zur Durchführung seiner hinreichend klar gekennzeichneten Politik gegenwärtig freie Hand hat. So lange aber dies der Fall ist, sagt die Gen.-Corr. weiter, dürfte kaum zu erwarten sein, daß Dänemark Zugeständnisse mache. Die wenigen dänischen Staatsmänner versöhnlicher Gesinnung, von denen noch vor Kurzem zu hoffen war, daß sie zur Leitung der Geschäfte gelangen würden, sind gegenüber der überwiegend unversöhnlichen und kriegslustigen Stimmung der Bevölkerung, in so lange diese Stimmung sich verhält, völlig ohne Einfluß und Macht.

Die beiden Abgeordneten Crispi und Petruccelli haben in der italienischen Abgeordnetenkammer einen Antrag auf Abänderung des Wahlgesetzes ꝛc. eingebracht, mit folgenden Hauptbestimmungen: Jeder im Königreich wohnende Italiener, welcher das 21. Jahr erreicht hat und lesen und schreiben kann, ist Wähler, jeder 25jährige ist wählbar. Abgeschafft soll werden: die Portofreiheit der Kammermitglieder und deren freie Fahrt auf den Staatseisenbahnen und Dampfschiffen, außer bei der Reise zur Eröffnung des Parlaments und bei der Rückreise. Diejenigen Kammermitglieder, welche in keiner Sitzung beim Namensaufruf fehlen, erhalten eine goldene Ehrenmedaille. Jede Kammer ist beschlußfähig, wenn ein Fünftel ihrer Mitglieder gegenwärtig ist.

Die „Röm. Ztg.“ widerspricht der Angabe, daß Victor Emanuel zu Mailand der Geistlichkeit gegenüber geäußert haben könne, seine Beziehungen zum Papste seien vortrefflich.

In Rom kommen täglich Räubereien und Meuchelmorde vor. Fünfzig Individuen sind deßhalb verhaftet worden.

---

* Mendelssohn's Elias,

welcher hier zum Erstenmale am 25. November 1851 unter Mitwirkung von Frl. Bockolt-Falconi ausgeführt wurde, ist diesen Winter von unserm Musikverein einstudirt worden und auf Montag, den 29. d., zur Aufführung bestimmt. Bei dem großen Interesse, mit welchem man diesem Concerte in allen Kreisen entgegen sieht, können wir nicht umhin, einige Worte über dieses Werk, das bedeutendste des allzu früh dahin geschiedenen Meisters, vorauszusenden. Wir entnehmen dieselben der kurz nach Mendelssohn's Tode erschienenen Biographie von Lampadius.

„Während dieser, wie man wohl sieht, sehr umfangreichen Thätigkeit nach außen spannte er aber auch nochmals alle productive Kraft an, um jenes Werk zu vollenden, an welchem er immer in der Stille, aber schon seit Jahren mit großer Liebe gearbeitet hatte. Es war sein Elias, den er auf dem im August 1846 stattfindenden Musikfest zu Birmingham zum ersten Mal zur Aufführung bringen wollte. Bereits Anfang Juni war das Werk so weit vollendet, daß er die Stimmen verschicken konnte. Den Text, gebildet aus dem 16., 17. und 18. Kapitel des ersten Buches der Könige, übersetzte ein gewisser Herr Bartholomew, bekannt als geschickter Uebertrager deutscher Meisterwerke, ins Englische. Das Oratorium beginnt mit Elias' Prophezeiung der Hungersnoth, welcher die Wehklagen der Leidenden folgen; dann die Abreise des Propheten, die Lebenserweckung des Kindes der Wittwe, der Untergang der Baalspriester, das Oeffnen des Himmels, dem ein köstlicher Chor voll Dankes gegen den Herrn folgt, daß jetzt die Wasserströme sich erheben, womit der erste Theil schließt. Der zweite Theil enthält die Verfolgung und Flucht des Elias in die Wüste, seine Himmelfahrt und die Weissagung auf den Messias.“

„Etwa in der Mitte des August reiste nun Mendelssohn nach England, um auf dem vom 25. bis 28. d. M. stattfindenden großen Musikfest in Birmingham seinen Elias zu dirigiren. Das Programm dieses Festes war aus den Meisterwerken eines Händel, Haydn, Beethoven, Cherubini zusammengestellt. Mit der größten Spannung aber sah man Mendelssohns neuem Oratorium entgegen. Es wurde am Mittwoch Morgen, den 26. August, in der großartigen, jetzt noch überdies neu decorirten Birminghamer Stadthalle zum ersten Male aufgeführt. Man hatte dem neuen Werke Mendelssohns einen sehr würdigen Platz angewiesen zwischen Haydns Schöpfung, welche am Dienstag, und zwischen Händels Messias, welcher am Donnerstag aufgeführt wurde, worauf am Freitag noch Beethovens Missa solemnis in D folgte. Ueber den ersten Eindruck des Elias schreibt der Londoner Berichterstatter in den Signalen für die musikalische Welt: „Wie soll man den heutigen Tag in der Musikhalle beschreiben? Nach solcher Aufregung ist es in der That schwer, seine Gefühle in der kalten Sprache wiederzugeben. Es war ein großer Tag für das Fest, ein großer Tag für die Künstler, ein großer Tag für Mendelssohn und ein Zeitabschnitt für die Kunst. Vier da capo's im ersten Theile und eine gleiche Anzahl im zweiten, also acht Wiederholungen, und am Schlusse des Elias das Hervorrufen des Componisten sind wichtige Thatsachen, wenn man bedenkt, daß es strenge Verordnung des Comité war, das Publikum möge seinen Beifall durchaus nicht durch Applaudiren zu erkennen geben. Aber der Enthusiasmus läßt sich

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/hdtz1864/0201
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.